

Zwanzig Jahre danach *Erinnern – Deuten – Ermutigen*

Dieses Motto der Andacht am 19. Oktober 2009 in der St.-Marien-Kirche gilt für eine Vielzahl von Veranstaltungen, die anlässlich des Gedenkens an die friedliche Revolution von 1989 in Rostock stattfanden oder noch stattfinden werden.

Für die Innenstadtgemeinde waren zwei Veranstaltungen von besonderer Bedeutung.

„Mache dich auf und werde Licht“ war das Thema des Gottesdienstes am 5. Oktober 2009 in der St.-Petri-Kirche. Menschen aller Altersklassen füllten an diesem Abend den Kirchenraum. Durch Gesänge, die uns vor 20 Jahren begleiteten, Bibelworte, Fotos, Texte und Predigt wurden wir in die Zeit vom Oktober 1989 zurückversetzt. Persönliche Erinnerungen an diesen Tag wurden lebendig. Zu der Fürbittandacht für die in Leipzig Inhaftierten waren damals mehrere hundert Menschen gekommen. Hier wurde das Licht entzündet, das für weitere Wochen in uns brannte. So machten wir uns auch an diesem Abend mit brennenden Kerzen in der Hand auf den Weg zur St.-Marien-Kirche, in Erinnerung an das Licht, das damals zu leuchten begann, in Dankbarkeit für Gottes Licht, das uns geschützt hat und mit der Ermutigung, unser Licht nicht verlöschen zu lassen. Mit dem Segen in St. Marien endete dieser Gottesdienst.

Das sich anschließende Gespräch mit Zeitzeugen wurde zu einem Gespräch unter Zeitzeugen. Die Kühle des Chorumganges der Kirche und seine spärliche Beleuchtung boten keine gute Gesprächsatmosphäre.

Der Höhepunkt für alle, die damals dabei waren, war die Andacht am 19. Oktober 2009. Zuvor stimmten Rostocker Chöre auf dem Neuen Markt die erstaunlich vielen jungen und älteren Menschen auf den Abend ein. Es erklangen Gesänge, an denen wir und die uns vor 20 Jahren festgehalten haben. In einer Demonstration zogen wir über mehrere Stationen zur Kirche.

Kantor *Karl-Bernhardin Kropf* begann die Andacht mit einer Orgel Improvisation, in der er unter anderen auch die Melodie der ehemaligen DDR-Nationalhymne aufgriff. Das Gebrochene an der DDR und ihr Zerschneiden schien mir sehr eindrücklich nachempfunden. Bei dem Trauermarsch aus Händels „Saul“, gespielt von der Norddeutschen Philharmonie, erinnerte ich mich sehr an die erste Demonstration 1989, in der wir noch voller Angst und noch keineswegs selbstbewusst durch die Stadt zum damaligen Stasi-Gebäude zogen.

In seiner Rede ließ *Joachim Gauck* die Ereignisse von 1989 noch einmal lebendig werden. Für eine demokratische Neuordnung sind wir friedlich auf die Straße gegangen. Auf das Erreichte können wir erhobenen Hauptes zurückblicken. *Joachim Gauck* appellierte an das Verantwortungsbewusstsein, das jeder Bürger in einer Demokratie hat. Es gibt viele Möglichkeiten, sich einzumischen und sein demokratisches Recht wahrzunehmen. Das war uns zu DDR-Zeiten verwehrt. Die Demokratie ist ein hohes Gut. Politiker und ihre Politik sind ein Teil von ihr. Nicht selten verlieren sie aber die Verbindung zu dem Volk, aus dem sie kommen und von dem sie gewählt sind. Sachliche Kritik daran ist erlaubt, meine ich.

Zu einem bewegenden Erlebnis gestaltete sich für mich der Teil der Andacht, in dem junge und ältere Menschen mich mit ihren Fürbitten in ihre Gebetsanliegen hineinnahmen.

Ich bin dankbar, dass ich zwanzig Jahre danach in der bis auf den letzten Platz gefüllten St.-Marien-Kirche dabei sein konnte.

Bedauerlicherweise hat die „Andacht der Betroffenheit“ am 7. Oktober 1989 in der St.-Petri-Kirche keinerlei Erwähnung gefunden. Mir bedeutete sie damals sehr viel.

Inge Laudan